

Besprechungen

DOGMATIK UND ÖKUMENIK

PESCH OTTO HERMANN, *Gerechtfertigt aus Glauben. Luthers Frage an die Kirche.* (Quaestiones disputatae, Bd. 97). (144.) Herder, Freiburg 1982. Kart. DM 26,-.

Das Buch vereint drei Abhandlungen zum Thema; zwei davon sind aus Vorträgen hervorgegangen. Die Reihung der Beiträge entspricht meiner Meinung nach auch ihrer Qualität. In der 1. Studie wird die Frage gestellt, ob die Rechtfertigungslehre immer noch kirchentrennend sei. P. antwortet, wie andere vor ihm, mit nein. Es ist nicht so nebensächlich als es zunächst aussehen mag, daß sich Vf. bei seinen Ausführungen statt der bisherigen kriegischen Terminologie einer musikalischen bedient. Der Aufsatz darf, um in der Diktion zu bleiben, als meisterhafte Komposition bezeichnet werden. Er weist Wege zu einem ökumenischen Luther.

Die 2. Studie handelt über „Gesetz und Evangelium“. So wie P. dies schon in seiner „Hinführung zu Luther“ (vgl. Besprechung in diesem Heft) aufgezeigt hat, sieht er auch diesmal mit den angesprochenen Bereichen eine „lebenslange Existenzdialektik“ gegeben, die für den einzelnen gilt, aber auch für die Kirche insgesamt. In diesem Zusammenhang richtet P. auch einige bohrende Fragen an die evangelische Kirche hinsichtlich ihres Kirchen- und Amtsverständnisses. Die 3. Studie ist eine Auseinandersetzung mit P. Manns, die auf das Jahr 1967 (!) zurückgreift. Sie schien mir zunächst überflüssig, läßt aber erkennen, wie viel P. (schon) von der Kirchengeschichte gelernt hat. Insofern ist ihre Veröffentlichung zu begrüßen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

CONGAR YVES, *Der Heilige Geist.* (510.) Herder, Freiburg 1982. Ln. DM 68,-.

„Über den Vater und den Sohn sind . . . schon viele Bücher geschrieben worden (. . .). Der Heilige Geist hingegen ist von gelehrten, großen Schriftauslegern noch nicht so reichlich und gründlich studiert worden.“ Diese Feststellung hat Augustinus mit Blick auf die Theologie der Alten Kirche getroffen und damit einen Mangel bezeichnet, der auch für die nachtridentische Theologie kennzeichnend ist. Mit dem II. Vatikanum und mit den bahnbrechenden Arbeiten von Heribert Mühlen hat sich die Lage geändert. Die letzten Jahre brachten eine Fülle von Einzeluntersuchungen; was aber gefehlt hat, war eine Zusammenschau und Einsammlung des bisher Gewonnenen. Eine solche umfassende Studie zur Pneumatologie liegt nun vor mit dem dreibändigen Werk des 79jährigen französischen Theologen Yves Congar. Die Übertragung ins Deutsche hat August Berz besorgt. Was die frü-

heren Arbeiten Congars zur Ekklesiologie auszeichnet, verleiht auch diesem Buch Niveau und Qualität: die stupende Kenntnis der westlichen wie der östlichen Tradition der Kirchenväter, die impulsive Sprache und der dynamische, von pastoralem und ökumenischem Gesichtspunkt sich leiten lassende Denkstil. Im ersten Buch über die Erfahrung des Geistes in der Geschichte, beginnend mit dem Geisteszeugnis der Bibel, fällt die Betonung des Gemeinschaftsaspektes und der Berufung aller auf: Instruktiv besonders die gut auch für sich lesbaren Abschnitte über Joachim von Fiore und die Pneumatologie des II. Vaticanums. Im zweiten Buch geht es um das Wirken des Geistes in der Kirche und im persönlichen Leben des einzelnen. Die wohlwollenden, aber nicht unkritischen Ausführungen über die Charismatische Erneuerungsbewegung beenden diesen Teil des Werkes. Charismen wären keineswegs „außerordentliche, wunderbare Gaben“ (Leo XIII.), sondern die vielfältigen in jedem Christen steckenden Talente, die von der einen Gnade aktuiert und abhängig bleiben (48). Mit diesem weiten Charismenbegriff könne man den unfruchtbaren Gegensatz Institution – Charisma überwinden. Das dritte Buch ist der „Theologie des Geistes“ im engeren Sinn gewidmet, dem Geheimnis des Geistes in der Trinität und seiner Bedeutung für die Sakramente Firmung und Eucharistie. Hier stellt Congar eine sorgfältige, etwas ausladende Untersuchung der orthodoxen Pneumatologie an. Mit H. J. Marx und A. de Halleux ist er der Meinung, daß die katholische Kirche ohne Schaden für die Glaubenssubstanz das Filioque aus dem Credo beseitigen könnte. Die Formel ist in der Westkirche im 9. Jh. in das gemeinsame Credo eingefügt worden. Sie bringt deutlich zum Ausdruck, daß der Sohn nicht bloß Durchgangspunkt für die Hauchungsmacht des Vaters ist, vernachlässigt aber die Bedeutung des Geistes für Ekklesiologie und Sakramentenlehre.

Dem System und Ordnung liebenden deutschen Leser bereitet die durchgehende Lektüre dieses komplexen Werkes einige Mühe, weil sich Congar nicht scheut, zu exakten historischen Analysen pastorale Überlegungen und meditativ Betrachtendes hinzuzufügen. Sein Verständnis des Geistes spiegelt sich in der öffnenden und anregenden Form, in der dieses Buch geschrieben ist. Der Geist, die „Kommunikation Gottes bis aufs äußerste“ (171), stiftet Einheit in der Kirche, er öffnet sie aber auch dem Neuen und bringt sie in der Geschichte voran. So ist er der Anwalt der Ökumene und eines wahrhaftigen positiven Pluralismus der christlichen Lebens- und Denkformen.

Linz

Erich Ortner

KERN WALTER/KASPAR WALTER, *Atheismus und Gottes Verborgenheit*; KERN WALTER/CONGAR YVES, *Geist und Heiliger Geist*; SCHULTE RAPHAEL, *Zeit und Ewigkeit* (Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Teilband 22). (192.) Herder, Freiburg 1982. Geb. DM 36,-.

Daß Atheismus und Negative Theologie zusammen in einem Artikel behandelt werden, läßt die offene Grundoption der Verfasser erkennen. In einem Punkt wenigstens kann das Gespräch zwischen Nichtglaubenden und Theisten in Gang kommen: in der gemischten Erfahrung der Abwesenheit Gottes und der Vieldeutigkeit der menschlichen Transzendenz. In seinem historischen Rückblick macht *Walter Kern* deutlich, daß die Geschichte des Atheismus ebenso wie die der Religionen eine Geschichte der Desillusionierung darstellt. Immer wieder werden die Sinngestalten der verschiedensten Provenienz verlassen. Einmal ist der Kosmos das sinnstiftende Ganze, dann setzt man auf das vom Menschen Machbare, auf eine künftige Gesellschaft. Auf Sinnfindung und Sinnsetzung folgt der Auszug aus den Systemen, Entschleierung und Sinngestalten. Der von falschen Hoffnungen kurierte Mensch bleibt zuletzt unbehaust im Kosmos, zurückgeworfen auf sein eigenes Werk, an die Grenzen seiner Sprache verwiesen. Dieses Nichtwissen des absoluten Sinnes kann helfen, die menschliche Lage in der Welt besser wahrzunehmen und ihr zu entsprechen. Hier anknüpfend würdigt *Walter Kasper* die Bedeutung der Negativen Theologie, die in der christlichen Glaubensreflexion, wenigstens in ihren besten Vertretern, immer bewußt war. Nicht nur das verborgen anwesende Geheimnis, auch der „Fehl Gottes“, seine Abwesenheit, ist im biblischen Glaubenszeugnis zu finden. Im Entzug tut der sich Offenbarende seine je größere Freiheit kund. Etwas mehr Gewicht, als in den Ausführungen zugestanden wird, dürfte für die Christen der Gegenwart das Theodizeeproblem haben. Nicht nur einige „bekümmerte Atheisten“ bedrängt diese Frage, sondern auch viele Christen, deren Glaube mit dieser Frage steht und fällt.

Ebenso offen und dialogisch angelegt ist der zweite Beitrag des Buches zur Pneumatologie. *Walter Kern* unterwirft sich zunächst der Mühe, einige Profile der Geistspekulation philosophiehistorisch nachzuzeichnen. Besonderes Interesse wird auf die idealistische Identifikation von Geist und Heiligem Geist verwendet. Sie dürfte eine prekäre und folgenschwere Verkürzung darstellen. Auch *Yves Congar* sucht zunächst einen Ansatzpunkt bei der Philosophie. Ausführlich wird auf mögliche kritische Einwände gegen die Rede vom Heiligen Geist eingegangen. Dies ist umso bemerkenswerter, als man derartiges in seinem großen Werk „Der Heilige Geist“ (1979–80) nicht findet. Mit Recht hat man in der Reaktion auf dieses Werk darauf hingewiesen, daß allzusehr vom dogmatischen Standpunkt aus gesprochen werde und die Erarbeitung eines philosophischen Geistbegriffs darin so gut wie nicht geschieht. Hier nun sucht *Congar* Brücken zu dem nicht von vornherein im Innenraum des Glaubens sich befindlichen Leser zu schlagen. Überhaupt ist die hier vorliegende Kurzfassung eine gut lesbare Zusammenfassung von *Congars* Pneumatologie. Wer das Gesamtwerk nicht lesen mag, findet hier einen guten Überblick und

gediegene Information. Die Arbeit ist von der Charismatischen Erneuerung stark inspiriert und nimmt ausführlich zu ihr Stellung. Stärker als in früheren Arbeiten wird die Notwendigkeit betont, die innerliche Geisterfahrung in den gesellschaftlich-kirchlichen Bereich umzusetzen. Der Heilige Geist ist nicht bloß Prinzip der Einheit der Christen, sondern auch die Verständigung und Verständnis für Fremdes schaffende Kraft. Daß die Verschiedenheit in der Gemeinsamkeit als Bereicherung empfunden werden darf, zeigt *Congar* am Gespräch mit der orthodoxen Kirche. Die orthodoxe Trinitätslehre läßt den Geist in einer eigenen Sendung aus dem Vater hervorgehen. Die westliche Christozentrik erhält in der Beachtung dieses Aspektes eine hilfreiche Korrektur, da der *Communio*-Gedanke und die Entklerikalisierung der Kirche nur mit einer voll entfalteten Pneumatologie möglich sind. Im dritten Beitrag wird über die Begriffe „Zeit und Ewigkeit“ gehandelt. *Raphael Schulte* bringt zunächst eindringliche Analysen des Zeiterlebens, des unauffaltbaren Strömens der Zeit, Kurzweil, Zeit schenken, Zeit haben, Ungleichzeitigkeit verschiedener Generationen im Heute. Es folgt ein geistes- bzw. begriffsgeschichtlicher Überblick, in der der schwer aufklärbare Übergang des zyklisch-mythischen Zeitmodells von der ewigen Wiederkehr des Immer-Selben zur geschichtlich gerichteten Zeitvorstellung im Mittelpunkt steht. *Schulte* vermeidet die simplifizierende Gegenüberstellung von hellenistischer zyklischer und biblisch gerichteter Zeitauffassung. Es handle sich um einen komplexen Mutationsprozeß des Bewußtseins, der in verschiedenen Kulturen zur selben Zeit erfolgt sei, im jüdischen Kulturbereich mit besonders deutlicher Ausprägung. Hier konnte die christliche Geschichtsdeutung anschließen, für die die Anwesenheit des Christus in der Geschichte einen *Kairos*, eine besondere Heilszeit darstellt. In diesem endgültigen Handeln Gottes in der Geschichte ist das sakramentale Heilsgeschehen für die Zeit der Kirche grundgelegt. In ausführlichen, zum Teil originären Spekulationen, sucht *Schulte* zuletzt die Konsequenzen aus dem christlichen Geschichtsverständnis für das Verständnis von der Welt und das Leben des Christen zu ziehen. Auch hier sind wieder jene Passagen besonders gelungen, in denen die subjektive Befindlichkeit und Zeiterfahrung beschrieben wird. Von „qualifizierten Zeitgestalten“ ist die Rede, von Augenblicken, in denen die Flüchtigkeit der Lebenszeit zu Bewußtsein kommt, vom Verweilen bei einem Kunstwerk, von der gehobenen Atmosphäre des Festes. Hier kann sich der „Zuspruch der Ewigkeit“ ereignen, jener Ewigkeit, die das Andere der menschlichen Zeiterfahrung darstellt.

Linz

Erich Ortner